



Thomas Suermann

ALBERT SCHWEITZER als »homo politicus«

Eine biographische Studie zum politischen Denken
und Handeln des Friedensnobelpreisträgers

2., unveränderte Auflage



Berliner
Wissenschafts-Verlag

Albert Schweitzer als „homo politicus“

Thomas Suermann

Albert Schweitzer als „homo politicus“

Eine biographische Studie zum politischen Denken
und Handeln des Friedensnobelpreisträgers

2., unveränderte Auflage



BWV • BERLINER WISSENSCHAFTS-VERLAG

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8305-2221-8

Umschlagabbildung: Deutsches Albert-Schweitzer-Zentrum (Archiv und Museum)

© 2017 BWV • BERLINER WISSENSCHAFTS-VERLAG GmbH,
Markgrafenstraße 12–14, 10969 Berlin

E-Mail: bwv@bwv-verlag.de, Internet: <http://www.bwv-verlag.de>

Printed in Germany. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen,
der photomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten.

Vorwort

Bei der vorliegenden Studie handelt es sich um die überarbeitete Fassung einer Arbeit, die von der Fakultät Nachhaltigkeit der Leuphana Universität Lüneburg im Sommersemester 2011 als Dissertation angenommen worden ist.

An erster Stelle möchte ich Herrn Prof. Dr. Dr. Nils Ole Oermann, der das Dissertationsvorhaben nicht nur betreut, sondern auch mit anderweitiger vielfacher Unterstützung begleitet hat, meinen Dank aussprechen. Seine Gesprächsbereitschaft und sein fachlicher Rat haben in hohem Maße zur Entstehung dieser Arbeit beigetragen. Herrn Prof. Dr. Dr. em. Günter Altner (†) danke ich für die Erstellung des Zweitgutachtens.

Den Archives centrales Albert Schweitzer in Gunsbach / Elsass, dem Deutschen Albert-Schweitzer-Zentrum in Frankfurt a.M., der Zentralbibliothek Zürich, dem Bundesarchiv, dem Archiv der Zentralstelle der Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik sowie dem Staatsarchiv Nürnberg danke ich für die Zurverfügungstellung vieler wichtiger Dokumente. Herrn Dr. Karl-Adolf Brandt, Frau Catherine Eckert, Herrn Gerald Götting, Herrn Prof. Dr. em. Erich Gräßer, Herrn Prof. Dr. em. Claus Günzler, Herrn Claus Jacobi, Herrn Damien Mougin, Herrn Dr. Harald Steffahn und besonders Herrn Johann Zürcher danke ich für vielfältige Anregungen. Sie alle haben mein Forschungsvorhaben gewinnbringend unterstützt.

Ein besonderer Dank gilt der Haniel Stiftung und der Leuphana Universität Lüneburg, die mein Forschungsprojekt gefördert haben.

Dem Berliner Wissenschafts-Verlag danke ich für die Drucklegung.

Großen Dank schulde ich meinen Eltern Beate und Michael Suermann, die mein Interesse an geistesgeschichtlichen Fragen befördert haben.

Thomas Suermann

Inhaltsverzeichnis

Seite

Abkürzungsverzeichnis

IX

1 Einführung	1
1.1 Einleitung	1
1.2 Literatur- und Quellenlage	4
1.3 Methodischer Ansatz und Fragestellungen	14
1.4 Lebensstationen Albert Schweitzers	49
2 Das Fundament seines politischen Denkens	53
2.1 Das Elsass als politischer Konfliktherd	53
2.2 Humanistische Ausbildung und persönliche Erfahrungen in der Schulzeit	60
2.3 Die frühen akademischen Jahre	63
2.4 Die Motive für die humanitäre Mission	82
3 Politische Erfahrungen im Umfeld des Ersten Weltkrieges	111
3.1 Schweitzers Kritik an der internationalen Politik	111
3.2 Die kritische Haltung zum Nationalismus in Europa	119
3.3 Gefangennahme in Afrika	131
3.4 Schweitzer als <i>persona non grata</i> im Elsass	141
3.5 Die Wiederaufnahme der humanitären Mission in Afrika	147
4 Die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus	165
4.1 Politisch-gesellschaftliche Kritik: Die Goetherede 1932	165
4.2 Die Sorge um politisch verfolgte Freunde und Verwandte	168
5 Die Zeit des Kalten Krieges	191
5.1 Die beginnende Anerkennung seiner friedenspolitischen Bemühungen: Schweitzers Popularität in den USA	191
5.2 Die Friedenspreise: Albert Schweitzer als politische Identifikations- und Integrationsfigur	195
5.3 Die Atomfrage: Ausgangspunkt für Schweitzers politisches Wirken und sein Einfluss auf die internationale Politik	204
5.4 Appell an die Menschheit: Schweitzer als globale politische Stimme .	219
5.5 Abrüstung, Kubakrise und die Berlinfrage: Schweitzer im Zentrum der Weltpolitik	240
5.6 Die innerdeutsche Auseinandersetzung: Schweitzers Verhältnis zur DDR	269

6	Das Verhältnis zur europäischen Kolonialpolitik	299
6.1	Die Dekolonisierung des Kongo aus Sicht Schweitzers	299
6.2	Das entwicklungspolitische Konzept Schweitzers	310
6.3	Die Beurteilung von Schweitzers Wirken in Afrika	323
7	Die Kulturphilosophie als Grundlage für politisch-gesellschaftliches Handeln	353
7.1	Die Kritik Schweitzers an den politisch-gesellschaftlichen Verhältnissen moderner Staaten	353
7.2	Überlegungen zum Wesen des Staates	396
7.3	Die Verantwortung des Individuums für Staat und Gesellschaft	446
7.4	Die Weltanschauung der Ehrfurcht vor dem Leben als politische Maxime	454
8	Zur politischen Bedeutung Albert Schweitzers	483
	Quellen- und Literaturverzeichnis	527
	Personenregister	565

Abkürzungsverzeichnis

Abt.	Abteilung
Anm. d. Verf.	Anmerkung des Verfassers
BArch	Bundesarchiv Berlin
BArchK	Bundesarchiv Koblenz
BDC	Berlin Document Center
BdD	Bund der Deutschen
BStU	Die Bundebeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik
BZ	Berliner Zeitung
Diss.	Dissertation
Dok.-S.	Seitenzahl(en) in der von Johann Zürcher erstellten Dokumentationsabschrift des theologischen und philosophischen Nachlasses von Albert Schweitzer
Doss.	Dossier (s), Signaturbezeichnung der betreffenden Manuskriptschachteln in der Zentralbibliothek Zürich
DP	Deutsche Partei
EURATOM	Europäische Atomgemeinschaft
EWG	Europäische Wirtschaftsgemeinschaft
GA	General Assembly
GW	Gesammelte Werke
Ms.-S.	Manuskript-Seite(n) des Originalmanuskripts
Res	Resolution
SSO	SS-Officer
StArchN	Staatsarchiv Nürnberg
UNCED	United Nations Conference on Environment and Development
UN-Doc.	United Nations Document
ZP	Zusatzprotokoll

1 Einführung

1.1 Einleitung

Im¹ zweiten Stück seiner 1874 verfassten Abhandlung *Unzeitgemässe Betrachtungen* fordert Friedrich Nietzsche: „Und wenn ihr nach Biographien verlangt, dann nicht nach jenen mit dem Refrain ‚Herr So und So und seine Zeit‘, sondern nach solchen, auf deren Titelblatte es heissen müsste ein Kämpfer gegen seine Zeit“.² Dieses Zitat an den Anfang einer Arbeit über Albert Schweitzer zu stellen ist scheinbar unangebracht. Jemand, der – wie *Der Spiegel* im Dezember 1960 schrieb – aussieht „wie ein naher Verwandter des lieben Gottes“,³ ist üblicherweise kein Kämpfer. Ein solcher ist in den Augen vieler Menschen ebenso wenig jemand, der wie Schweitzer als Heiligenstatue des 20. Jahrhunderts am Westportal der Riverside Church in New York verewigt ist.

Woher stammt die Faszination dieses Mannes, der neben Albert Einstein, John F. Kennedy und Mutter Teresa zu den am meisten bewunderten Menschen des 20. Jahrhunderts zählt?⁴ Günsbach, sein im Elsass gelegenes Heimatdorf, ist vielen unbekannt, erst recht das kleine Museum. Und doch wird jeder, der einen Blick in die Bibliothek dieses Museums wirft, von der Menge an Büchern beeindruckt sein, die über Albert Schweitzer in verschiedenen Sprachen geschrieben worden sind und dort archiviert werden. Vielen ist er bekannt als Theologe und Kulturphilosoph, als Organist und Bachinterpret, als Humanist und Friedensnobelpreisträger, der als Arzt im äquatorial-afrikanischen Lambaréné jahrzehntlang ein Tropenhospital führte. Seine theologischen und musikwissenschaftlichen Schriften, vor allem aber seine kulturphilosophischen Betrachtungen sind zwar heute ein nur wenig beachtetes, wohl aber noch immer ein bedeutendes Werk. So verwundert es auch nicht, dass der Philosoph Oskar Kraus bereits in den 20er Jahren des vergangenen Jahrhunderts konstatierte, dass „die heutige Kulturwelt niemanden aufzuweisen hat, der in der ursprünglichen Vielseitigkeit und

¹ Hinweise zur Zitation und Literatur- und Quellenangabe: Wortauslassungen werden mit Punkten in eckigen Klammern ([...]) kenntlich gemacht. Zusätze von Autoren bzw. der Herausgeber werden in eckigen Klammern belassen; Anmerkungen des Verfassers werden in eckige Klammern gesetzt und als solche ausgewiesen (Anm. d. Verf.). Aus Gründen der Lesbarkeit werden Verfasser und Titel der in dieser Arbeit verwendeten Quellen in den Fußnoten im Ganzen wiedergegeben, nach der zweiten Verwendung der Erscheinungsort, Jahr und ggf. der bzw. die Herausgeber weggelassen. Zudem sei angemerkt, dass Satzbau und Zeichensetzung in den Werken Schweitzers, insbesondere im *Theologischen und philosophischen Briefwechsel 1900-1965* nicht immer heutigen Maßstäben entsprechen. Auf eine Kennzeichnung wird im Folgenden verzichtet.

² F. Nietzsche, *Unzeitgemässe Betrachtungen II: Vom Nutzen und Nachtheil der Historie für das Leben*, in: F. Nietzsche, *Werke. Kritische Gesamtausgabe*, Abt. III, Bd. I, hrsg. v. G. Colli / M. Montinari, Berlin 1972, S. 239-330 (291).

³ C. Jacobi, Albert Schweitzer. Mythos des 20. Jahrhunderts, in: *Der Spiegel* vom 21.12.1960, S. 50-61 (50).

⁴ C. Günzler, Der unbekannte Albert Schweitzer, in: R. Brüllmann (Hrsg.), *Albert-Schweitzer-Studien 2*, Bern – Stuttgart 1991, S. 58-95 (59).

Kraft seiner intellektuellen, künstlerischen und ganz besonders ethischen Energien an Albert Schweitzer heranreicht.“⁵

Als Albert Schweitzer 1951 mit dem *Friedenspreis des Deutschen Buchhandels* ausgezeichnet wurde, machte Theodor Heuss – der erste Bundespräsident der auf die moralische Katastrophe des Dritten Reiches folgenden, noch jungen Republik – in seiner Laudatio darauf aufmerksam, wie sehr dem Begriff des Friedens auch eine politische Bedeutung anhaftet, und fragte sogleich: „Ist der Schweitzer ein Politiker?“⁶ Wen die von Theodor Heuss aufgeworfene Frage verwundert, da doch auf den ersten Blick einem habilitierten Theologen wie Albert Schweitzer nichts ferner zu liegen scheint, als ein politisches Leben zu führen, dem sei eine Predigt Schweitzers von 1908 als Erklärung empfohlen:

„Ich wagte, Menschen, die ich als religiös nicht gleichgültig kannte und deren Verständnis für das Wahre und Gute mich oft belebend berührt hatte, in diesen Tagen zu fragen: Was macht ihr denn mit der Religion, ihr, die ihr das Recht und die Notwendigkeit eines Krieges in einer so geringfügigen Angelegenheit verfechten wollt? Und die Antwort lautete: Religion und Politik haben nichts miteinander zu schaffen! [...] Religion heißt in diesem Falle aber der Glaube an eine Vollendung der Menschheit und an die Ziele der Geschichte, der Glaube an den Sieg dessen, was wahr und edel ist, der Glaube daran, daß einst die Zeit kommen wird, wo der Geist der Wahrheit, der Gerechtigkeit, des Friedens herrscht unter den Völkern und über die Welt. Das war es, was der Geist der Propheten zum ersten Mal in Zeiten des tiefsten Niedergangs ihres Volkes vom unendlichen Geist vernahm; das war es, was Jesus zusammenfaßte als Glaube und Bitte, als er uns beten ließ: ‚Dein Reich komme‘ [Mt 6,10]. Glauben wir daran oder glauben wir nicht daran? Wenn wir daran glauben, so können wir nicht anders, als [daran festhalten], daß Religion und Politik in unsern Gedanken etwas miteinander zu tun haben, denn dann bekommt das, was das Volk, dem wir angehören, in der Welt ausrichtet und wird, seinen Wert oder Unwert dadurch, ob es zur Zukunft des Reiches, wo der Geist der Wahrheit, der Gerechtigkeit und des Friedens herrscht, beiträgt oder nicht, und unsere natürliche Anhänglichkeit an dasselbe wird dadurch gereinigt und in eine höhere Sphäre erhoben, daß es für uns eine Macht ist, die auf die letzten, großen Ziele der Menschheit hin arbeitet. In jeder tiefen Liebe zu einem Volke muß etwas Glaube und Hoffnung auf das kommende Reich des Geistes sein.“⁷

⁵ O. Kraus, Albert Schweitzer. Sein Werk und seine Weltanschauung, Bern 1926, S. 5.

⁶ Th. Heuss, Albert Schweitzer, in: Börsenverein des Deutschen Buchhandels (Hrsg.), Friedenspreis des Deutschen Buchhandels. Reden und Würdigungen 1951-1960, Frankfurt a.M. 1961, S. 17-23 (20); H. W. Bähr (Hrsg.), Begegnung mit Albert Schweitzer, München 1965, S. 237 [Th. Heuss].

⁷ A. Schweitzer, Predigten 1898-1948, hrsg. v. R. Brüllmann / E. Gräber, München 2001, S. 951 f. [Röm. 12,2: *Stellet euch nicht dieser Welt gleich* [15.11.1908]]. Im Folgenden beziehen sich alle angegebenen Bibelverse, die den Predigten Schweitzers vorangestellt sind, auf diesen Band.

Bei der Beleuchtung seines facettenreichen und intellektuell vielseitigen Lebens gerät häufig in Vergessenheit, wie sehr Albert Schweitzer als politische Figur gerade in den beiden Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg mit seiner Weltanschauung der „Ehrfurcht vor dem Leben“ und seinem Engagement zur Abschaffung der Atomwaffen das politisch-gesellschaftliche Leben in Europa und den USA mitprägte. Wie kaum ein anderer war Schweitzer in der Nachkriegswelt derart populär, dass er in der internationalen Presse über Jahre seinen festen Platz hatte, ein amerikanischer Journalist Schweitzer für „one of the most influential persons of his time“ hielt⁸, ihn das *Life Magazine* 1947 gar als „Greatest Man in the World“⁹ bejubelte und sein Tropenspital als „zweitgrößte Attraktion Afrikas nach den Viktoriafällen“ beworben wurde.¹⁰ Albert Schweitzer wurde für sein Leben und Werk vor allem nach 1945 derart mit Ehrungen und Preisen überhäuft, dass der Eindruck entstehen konnte, er besitze bald „mehr Ehrendoktorhüte als zivile Kopfbedeckungen“.¹¹ Er wurde als moralische Instanz verehrt, die auf glaubwürdige Art und Weise und in humanistischer Überzeugung auf eine Verbesserung der Welt hinarbeitete und dadurch für viele Menschen zum Vorbild wurde.¹² Schweitzer sah sich in dieser Zeit aber auch zum Teil herber Kritik ausgesetzt: Einer der Vorwürfe lautete, er sympathisiere mit dem Sozialismus¹³ und schlage sich als Gegner von Atomwaffen auf die Seite des kommunistischen Ostens.¹⁴ Werner Picht bringt diese Kritik an Schweitzer auf den Punkt: „Der große Mann hatte die Spielregeln verletzt.“¹⁵ Auch hielten ihn manche wegen der Art und Weise, wie er sein Hospital in Lambarene leitete und wie er den Afrikanern gegenübertrat, für einen Befürworter des Kolonialismus, mitunter für einen Rassisten.¹⁶

Die politische Seite des Lebens von Albert Schweitzer, der die Ehrendoktorwürde von Universitäten in West und Ost gleichermaßen annahm, ist bisher kaum rezipiert worden. Seine Briefe an politische, theologische und philosophische Persönlichkeiten in Deutschland und den Vereinigten Staaten zeigen seine weltpolitische Perspektive. Auch Schweitzers Korrespondenz mit dem von ihm zutiefst beeinflussten damaligen

⁸ N. Cousins, *Albert Schweitzer's Mission. Healing and Peace*, New York – London 1985, S. 11.

⁹ Ohne Verfasserangabe, „The Greatest Man in the World“. That is what some people call Albert Schweitzer, *Jungle Philosopher*, in: *Life* vom 6.10.1947, S. 95-98.

¹⁰ H. Steffahn, Du aber folge mir nach. *Albert Schweitzers Werk und Wirkung*, Bern – Stuttgart 1974, S. 160.

¹¹ C. Jacobi, Albert Schweitzer. Mythos des 20. Jahrhunderts, in: *Der Spiegel* vom 21.12.1960, S. 50-61 (50).

¹² H. Baur / R. Minder, Albert Schweitzer Gespräch. Basel 1967, Hamburg 1969, S. 49 [W. Bremi]; F. Sieburg, Wozu große Männer?, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 2.2.1960, S. 1; B. Niederstein-Teuscher, *Kinder- und Jugendbriefe an Albert Schweitzer*, Bern - Stuttgart 1988, S. 6.

¹³ J. Brabazon, *Albert Schweitzer. A Biography*, 2. Aufl., Syracuse 2000, S. 479.

¹⁴ *Harenberg Lexikon der Nobelpreisträger. Alle Preisträger seit 1901. Ihre Leistungen, ihr Leben, ihre Wirkung*, Dortmund 1998, S. 266 [J. Reuter]; H. Steffahn, *Albert Schweitzer*, 18. Aufl., Hamburg 2009, S. 125.

¹⁵ W. Picht, *Albert Schweitzer. Wesen und Bedeutung*, Hamburg 1960, S. 18.

¹⁶ S. Mbonobari, *Archäologie eines modernen Mythos. Albert Schweitzers Nachruhm in europäischen und afrikanischen Text- und Bildmedien*, Frankfurt a.M. 2003, S. 152.

UN-Generalsekretär Dag Hammarskjöld illustriert, wie sich Albert Schweitzer damals als Arzt im abgelegenen Lambarene konkret ein globales nachhaltiges Engagement für Fragen des Weltfriedens und für ein globales Ethos vorstellte und wie er damit das Denken von Politikern beeinflusste. In der vorliegenden Arbeit soll das politische Leben Schweitzers sowohl in seiner theoretischen als auch praktisch-politischen Ausformung anhand seiner Biographie in den Blick genommen werden.

1.2 Literatur- und Quellenlage

Das öffentliche Interesse an Albert Schweitzer spiegelt sich in einem breiten Schrifttum. Gegenwärtig existieren rund fünfeinhalbtausend Titel, die sich mit Leben, Werk und Wirken Schweitzers auseinandergesetzt haben.¹⁷ Während sich die Veröffentlichungen im Wesentlichen auf Schweitzer als Person und sein karitativ-humanitäres Wirken beschränken, wurden, und das erstaunt, die wissenschaftlichen Leistungen Schweitzers nur gestreift. Zwar galt Schweitzers Bachbiographie¹⁸ „lange Zeit [...] als epochales Standardwerk der Bach-Literatur“¹⁹, seine theologischen und philosophischen Schriften sind hingegen kaum wissenschaftlich aufgearbeitet worden. Der Grund für die unzureichende Würdigung des Geisteswissenschaftlers Schweitzer liegt sicherlich darin, dass die meisten Menschen in Schweitzer eher den gütigen Humanisten denn einen wegweisenden Denker sahen. Dazu schreibt Claus Günzler, ein Mitherausgeber der Schweitzerschen *Werke aus dem Nachlaß*:

„Das Bild vom guten Menschen in Lambarene verhinderte, worauf er lebenslang gehofft hatte: die kritische Resonanz in der Philosophie. Der humanitäre Praktiker galt von vornherein als dilettierender Denker, und eine Deutung seines philosophischen Gesamtentwurfs gibt es bis heute nicht.“²⁰

In den letzten Jahren mehren sich jedoch im deutschsprachigen Raum Werke, die sich verstärkt mit einem Aspekt des Denkens von Albert Schweitzer auseinandergesetzt haben. Beispielhaft seien hier neben den Darstellungen von Claus Günzler²¹ und Erich Gräßer²² die Studien von Wolfgang Erich Müller, *Albert Schweitzers Kulturphilosophie*

¹⁷ *Deutsches Albert-Schweitzer-Zentrum*, Albert Schweitzer. Eine Bibliographie zu Leben und Werk, Frankfurt a.M. 1998 [Beiheft, Aktualisierung: 15.9.2011]; schon früher: *N. S. Griffith / L. Parson*, Albert Schweitzer. An International Bibliography, Boston 1981. Eine Übersicht derjenigen Schriften, die Albert Schweitzer selbst erstellt hat oder die bis 1997 veröffentlicht wurden, findet sich bei: *E. Gräßer*, Studien zu Albert Schweitzer. Gesammelte Aufsätze, hrsg. v. A. Mühlhling, Bodenheim 1997, S. 160-164.

¹⁸ *A. Schweitzer*, Jean-Sébastien Bach, le musicien-poète, Paris 1905; deutsche Ausgabe: J. S. Bach, Leipzig 1908.

¹⁹ *K. Eidam*, Das wahre Leben des Johann Sebastian Bach, München – Zürich 1999, S. 13.

²⁰ *C. Günzler*, Albert Schweitzer. Einführung in sein Denken, München 1996, S. 2.

²¹ *C. Günzler*, Albert Schweitzer. Einführung in sein Denken.

²² *E. Gräßer*, Albert Schweitzer als Theologe, Tübingen 1979.

im *Horizont säkularer Ethik*,²³ der von Michael Hauskeller herausgegebene Band mit Beiträgen zur Philosophie Schweitzers²⁴ und der im Jahr 2009 veröffentlichte Beitrag von Werner Zager zur Rolle Schweitzers als des liberalen Theologen²⁵ angeführt. Neure Beiträge zeigen, dass das Denken Schweitzers verstärkt im Rahmen von bioethischen und ökologischen Debatten,²⁶ aber auch in politischen Foren wie den Vereinten Nationen bemüht worden ist.²⁷ Die zahlreichen Veröffentlichungen der letzten Jahre sind ein klarer Beleg dafür, dass das Denken Albert Schweitzers eine Renaissance erfährt und heute aktueller denn je ist. Sie spiegeln zudem die in der Geschichtswissenschaft zu beobachtende Tendenz, dem Individuum als handlungsmächtiger Instanz wieder mehr Gewicht zuzuschreiben.²⁸

Nach wie vor ist jedoch die politische Seite des Lebens von Albert Schweitzer weitgehend unbeachtet geblieben. Vor allem Schweitzers in den 1950er Jahren einsetzende Bemühungen um die Abschaffung der Atomwaffen werden bspw. in dem frühen, umfangreichen Werk des Theologen Werner Picht²⁹, „dem mit Abstand besten“, wie Friedrich Wilhelm Kantzenbach Ende der 1960er Jahre urteilte, „das überhaupt über Schweitzer geschrieben worden ist“,³⁰ oder der ausführlichen Darlegung des Schweitzerschen Denkens von Helmut Groos,³¹ ebenfalls Theologe, nicht berücksichtigt. Fügt sich Schweitzer als politische Persönlichkeit womöglich nur schlecht in das tradierte Bild ein? „Lässt sich Schweitzer eher für die eigenen Ideen verwenden, wenn man Teile seiner Wirksamkeit verschweigt?“, fragt Clemens Frey.³² In seiner Studie *Ethik zum nuklearen Frieden* bemerkt Dieter Henrich mit Blick auf den Stand der Literatur, dass es zwar Beiträge gebe, in denen die Atomfrage ethisch beleuchtet werde, dass es aber an Studien fehle, „die [...] über sie hinausgreifen und die eine Analyse der Situation der Menschheit und ihrer Bewußtseinslage im Zeitalter der Verfügbarkeit der nuklearen Waffen“ vornähmen. Das 1958 erschienene Werk *Die Atombombe und die Zukunft des Menschen* von Karl Jaspers hält er für das „gewichtigste Werk, das sich dieser Aufgabe gestellt hat“,³³ Albert Schweitzer hingegen erwähnt er in seinem Literaturrekurs mit

²³ W. E. Müller, *Albert Schweitzers Kulturphilosophie im Horizont säkularer Ethik*, Berlin 1993.

²⁴ M. Hauskeller (Hrsg.), *Ethik des Lebens. Albert Schweitzer als Philosoph*, Zug 2006.

²⁵ W. Zager, *Albert Schweitzer als liberaler Theologe. Studien zu einem theologischen und philosophischen Denker*, Berlin 2009; jüngst erschienen: *Th. Weckelmann, Albert Schweitzers „Ehrfurcht vor dem Leben“*. Eine theologische Analyse, Neukirchen-Vluyn 2011.

²⁶ M. Beyer (Hrsg.), *Welt – Umwelt – Ökologie*, Weinheim 1995; G. Gansterer, *Die Rolle des ethischen Schlüsselbegriffs Albert Schweitzers in der theologisch-ökologischen Diskussion*, Frankfurt a.M. 1997.

²⁷ D. C. Miller / J. Poulliard (Hrsg.), *The Relevance of Albert Schweitzer at the Dawn of the 21st Century*, Lanham 2000.

²⁸ H. E. Bödeker, *Biographie: Annäherungen an den gegenwärtigen Forschungs- und Diskussionsstand*, in: H. E. Bödeker (Hrsg.), *Biographie schreiben*, Göttingen 2003, 9-63 (15).

²⁹ W. Picht, *Albert Schweitzer. Wesen und Bedeutung*.

³⁰ F. W. Kantzenbach, *Albert Schweitzer. Wirklichkeit und Legende*, Göttingen 1969, S. 12.

³¹ H. Groos, *Albert Schweitzer. Größe und Grenzen*, München – Basel 1974.

³² C. Frey, *Christliche Weltverantwortung bei Albert Schweitzer mit Vergleichen zu Dietrich Bonhoeffer*, Bern – Stuttgart 1993, S. 13.

³³ D. Henrich, *Ethik zum nuklearen Frieden*, Frankfurt a.M. 1990, S. 257.

keinem Wort.³⁴ Die in den 1970er Jahren veröffentlichten Studien von Bernd Otto³⁵ und Benedict Winnubst³⁶ bieten mit Blick auf Schweitzers Friedenspolitik und sein Engagement gegen den Einsatz von Atomwaffen eine gute Grundlage, sind aber seit der Veröffentlichung von Briefeditionen und der Herausgabe der Schweitzerschen *Werke aus dem Nachlaß* überholt. Neuere Untersuchungen wie die im Jahr 2009 vorgelegte Studie *Genie der Menschlichkeit* des Theologen und Publizisten Friedrich Schorlemmer haben kaum Neues zu Tage gefördert.³⁷ Sie berücksichtigt zwar neuere Quellen, die auch von politischer Relevanz sind, insgesamt ähnelt sie jedoch auch aufgrund des Verzichts auf die Dokumentation der verwendeten Quellen mehr einer populärwissenschaftlichen Darstellung. Der Medizinethiker Ernst Luther, der sich in seiner jüngst veröffentlichten Studie mit der Ethik und Politik Schweitzers auseinandersetzt,³⁸ widmet sich dem Verhältnis Schweitzers zum Kolonialismus sowie dessen Engagement in der Atomfrage zwar ausführlicher und zieht dazu auch neuere Quellen heran, verzichtet aber wie auch Schorlemmer bewusst auf ein wissenschaftliches Format.³⁹ Daran fehlt es auch der 2010 veröffentlichten Biographie von Peter Münster.⁴⁰ Einzig in der im Jahr 2009 von Nils Ole Oermann vorgelegten wissenschaftlichen Biographie über Schweitzer wird dessen politisches Engagement im Rahmen der gewählten Darstellungsform in besonderer Weise gewürdigt.⁴¹

An einer umfassenden Darstellung des politischen Denkens Schweitzers fehlt es dennoch bis heute. Es stellt ein zu Unrecht vernachlässigtes Thema dar. Zwar finden sich in vielen Werken, die sich mit Leben und Wirken Schweitzers auseinandersetzen, Ausführungen zu dessen Haltung gegenüber Afrika und dem Kolonialismus und zu seinem antiatomaren Engagement, doch gründen diese weitgehend auf Schweitzers autobiographischen Schriften, die bereits in den 1970er Jahren als *Gesammelte Werke* herausgegeben wurden,⁴² und vernachlässigen dabei seinen umfangreichen Briefwechsel – zusammen mit Nachlässen ein klassisches und zugleich Hilfsmittel jeder

³⁴ D. Henrich, Ethik zum nuklearen Frieden, S. 251-268.

³⁵ B. Otto, Albert Schweitzers Beitrag zur Friedenspolitik, Hamburg 1974.

³⁶ B. Winnubst, Das Friedensdenken Albert Schweitzers. Seine Antwort auf die Bedrohung des Lebens, besonders des menschlichen Lebens, durch die Kernrüstung, Amsterdam 1974.

³⁷ F. Schorlemmer, Genie der Menschlichkeit, Berlin 2009.

³⁸ E. Luther, Albert Schweitzer. Ethik und Politik, Berlin 2010.

³⁹ E. Luther, Albert Schweitzer. Ethik und Politik, S. 267.

⁴⁰ P. Münster, Albert Schweitzer. Der Mensch – Sein Leben – Seine Botschaft, München – Zürich – Wien 2010.

⁴¹ N. O. Oermann, Albert Schweitzer (1875-1965). Eine Biographie, 3. Aufl., München 2010.

⁴² A. Schweitzer, Gesammelte Werke in fünf Bänden: Bd I: Aus meinem Leben und Denken; Aus meiner Kindheit und Jugendzeit; Zwischen Wasser und Urwald; Briefe aus Lambarene 1924-1927. Bd. II: Verfall und Wiederaufbau der Kultur; Kultur und Ethik; Die Weltanschauung der indischen Dichter; Das Christentum und die Weltreligionen. Bd. III: Geschichte der Leben-Jesu-Forschung. Bd. IV: Die Mystik des Apostels Paulus; Reich Gottes und Christentum. Bd. V: Aus Afrika; Kulturphilosophie und Ethik; Religion und Theologie; Deutsche und französische Orgelbaukunst und Orgelkunst; Goethe. Vier Reden; Ethik und Völkerfrieden, hrsg. von Rudolf Grabs, München – Berlin – Zürich 1974.

wissenschaftlichen Biographie.⁴³ Albert Schweitzer schrieb in seinem Leben Zehntausende von Briefen und tauschte sich mit politischen Größen seiner Zeit über politische und zeitgeschichtliche Fragen aus. Die Spanne reicht dabei von Nikita Chruschtschow und Walter Ulbricht bis zu Theodor Heuss und John F. Kennedy. Darüber hinaus ist für die Erarbeitung der politischen Persönlichkeit Schweitzers auch die Korrespondenz mit bedeutenden Intellektuellen wie bspw. den Philosophen Martin Buber und Bertrand Russell, dem Theologen Martin Niemöller oder den Naturwissenschaftlern Albert Einstein und Linus Pauling heranzuziehen – mit Personen also, in deren Korrespondenz man auf den ersten Blick keinen Austausch politischer Gedanken vermuten würde. Die Untersuchung des politischen Denkens und Wirkens von Albert Schweitzer erfolgt also vor allem auf der Grundlage von Primärquellen, nämlich u.a. seiner politischen Korrespondenz. Die im Privatchiv in Günsbach / Elsass befindlichen und zum Teil unveröffentlichten Briefe – dort liegen nach Auskunft des Archivleiters Damien Mougin rund 20.000 von Schweitzer selbst verfasste und ungefähr 60.000 empfangene Briefen seiner Korrespondenzpartner,⁴⁴ auch wenn bei weitem nicht alle von politischer Relevanz sind – dienen somit als eine Quelle für die Erarbeitung des Themas.

Von wesentlicher Bedeutung für dieses Vorhaben sind auch die seit 1995 schrittweise herausgegebenen *Werke aus dem Nachlaß*,⁴⁵ denen eine von Johann Zürcher, einem der Mitherausgeber, angefertigte maschinenschriftliche, zum Teil unveröffentlichte Dokumentationsausgabe als Grundlage dient.⁴⁶ Zu den Nachlasswerken gehört ne-

⁴³ Ch. Klein (Hrsg.), *Handbuch Biographie. Methoden, Traditionen, Theorie*, Stuttgart – Weimar 2009, S. 117 [A. Runge]; s. dazu ausführlich: B. Fetz, *Der Stoff, aus dem das (Nach-)Leben ist. Zum Status biographischer Quellen*, in: B. Fetz (Hrsg.), *Die Biographie – Zur Grundlegung ihrer Theorie*, Berlin – New York 2009, S. 103-154.

⁴⁴ Interview des Verfassers mit Damien Mougin am 3.2.2010 in Günsbach/Elsass. Mougin betont zudem, dass der Großteil der von Schweitzer verfassten Briefe und Grußkarten bei den Empfängern verblieben ist und dem Archiv in Günsbach noch nicht zugänglich gemacht worden ist.

⁴⁵ A. Schweitzer, *Werke aus dem Nachlaß*, hrsg. von R. Brüllmann / E. Gräßer / C. Günzler / B. Kaempff / U. Körtner / U. Luz / J. Zürcher. Das Gesamtwerk umfasst folgende Bände: A. Schweitzer, *Reich Gottes und Christentum*, hrsg. von U. Luz / U. Neuenchwander / J. Zürcher, München 1995; A. Schweitzer, *Straßburger Vorlesungen*, hrsg. von E. Gräßer / J. Zürcher, München 1998; A. Schweitzer, *Kulturphilosophie III: Die Weltanschauung der Ehrfurcht vor dem Leben. Erster und zweiter Teil*, hrsg. von C. Günzler / J. Zürcher, München 1999; A. Schweitzer, *Kulturphilosophie III: Die Weltanschauung der Ehrfurcht vor dem Leben. Dritter und vierter Teil*, hrsg. von C. Günzler / J. Zürcher, München 2000; A. Schweitzer, *Predigten 1898-1948*, hrsg. von R. Brüllmann / E. Gräßer, München 2001; A. Schweitzer, *Kultur und Ethik in den Weltreligionen*, hrsg. von U. Körtner / J. Zürcher, München 2001; A. Schweitzer, *Geschichte des chinesischen Denkens*, hrsg. von B. Kaempff / J. Zürcher, München 2002; A. Schweitzer, *Vorträge, Vorlesungen, Aufsätze*, hrsg. von C. Günzler, U. Luz / J. Zürcher, München 2003; A. Schweitzer, *Wir Epigonen. Kultur und Kulturstaat*, hrsg. von U. Körtner / J. Zürcher, München 2005; A. Schweitzer, *Theologischer und philosophischer Briefwechsel 1900-1965*, hrsg. von W. Zager i. V. m. E. Gräßer, München 2006.

⁴⁶ Allerdings sind nicht alle handschriftlichen und maschinenschriftlichen Entwürfe und Skizzen Schweitzers in die Dokumentationsausgabe aufgenommen worden. Ein Verzeichnis der Dokumentationsausgabe findet sich unter: <http://www.zb.unizh.ch/Medien/spezielsammlungen/handschriften/nachlaesse/schweitzeralbertdokuzuercher.pdf>, [Stand: 6.9.2011]; folgende Bibliotheken verfügen über eine Kopie der Dokumentationsausgabe: Deutschland: Albert Schweitzer Zentrum, Frankfurt a.M.;

ben theologischen Ausführungen auch der dritte, von Schweitzer zwischen 1931 und 1945 verfasste Teil der Kulturphilosophie, der, aus zwei Bänden bestehend, zwar ein fragmentarischer Rohentwurf geblieben ist,⁴⁷ aber näheren Aufschluss sowohl über Schweitzers Kulturphilosophie als auch über dessen politisches Denken gibt:

„Das politische Geschehen kann den Kulturkritiker Schweitzer philosophisch nicht unberührt lassen und geht deshalb – neben vielen aufschlußreichen Fußnoten zu je aktuellen Nachrichten – auch in die Suche nach einer neuen, ethisch fundierten Weltanschauung ein.“

Den Kern der Kulturphilosophie III bildet die „Frage nach der geistigen Harmonie des ethisch geprägten Menschen mit der Welt“, wie Claus Günzler erklärt.⁴⁸ Zur Ausformulierung des vierten Bandes seiner Kulturphilosophie, für den er den Titel *Der Kulturstaat* vorsah, ist Schweitzer nicht mehr gekommen. Hier hatte er anscheinend vor, eine aus Kulturkritik, Ethik und neuer Weltanschauung bestehende Symbiose auf die institutionelle Ebene, die eines Staates zu übertragen, „in dem die Ehrfurchtsethik als Richtlinie auch für die Normbildung in Recht, Wirtschaft, Wissenschaft und Sozialwesen und überhaupt allen gesellschaftlichen Bereichen zugrundegelegt wird.“⁴⁹ Jedenfalls klinge dies, wie die beiden Herausgeber des dritten Bandes der Kulturphilosophie meinen, im letzten Kapitel von *Kultur und Ethik* an.⁵⁰

Zwar war es Schweitzer nicht mehr möglich, seine kulturphilosophischen Gesamtüberlegungen in das Modell eines institutionellen Gebildes, d.h., einen Staat, in dem die Ehrfurcht vor dem Leben das übergeordnete Handlungsprinzip bilden sollte, zu überführen, doch verfasste er während seines ersten Aufenthaltes in Afrika und seiner Internierung im französischen Gefangenenlager Garaison gegen Ende des Ersten Weltkrieges eigene Konzepte zum Staat und Staatsleben – Überlegungen, die erst im Rahmen der *Werke aus dem Nachlaß* zugänglich geworden sind. Dabei berief sich Schweitzer bemerkenswerterweise kaum auf Sekundärquellen. Zu der wenigen Literatur, die ihm vorlag, zählte neben einigen philosophischen bzw. philosophiegeschichtlichen Werken

Badische Landesbibliothek Karlsruhe; Universitätsbibliothek Tübingen; Frankreich: Archives centrales Albert Schweitzer; Faculté de Théologie Protestante, Strasbourg; Großbritannien: The Library, Faculty of Divinity, Cambridge; Japan: Educational Museum of Tamagawa University, Tokio; Österreich: Fakultätsbibliothek für Evangelische Theologie, Wien; Schweiz: Zentralbibliothek Zürich; Bibliothek der Christkatholischen und Evangelischen Theologischen Fakultät, Bern; Südafrika: The J S Gerike University Library, Stellenbosch; Tschechien: Evangelical Theological Faculty, Prag; USA: Syracuse University Library, Syracuse.

⁴⁷ A. Schweitzer, Kulturphilosophie III: Die Weltanschauung der Ehrfurcht vor dem Leben. Erster und zweiter Teil, S. 16 [Zur Edition, J. Zürcher].

⁴⁸ A. Schweitzer, Kulturphilosophie III: Die Weltanschauung der Ehrfurcht vor dem Leben. Erster und zweiter Teil, S. 25 [Einleitung, C. Günzler].

⁴⁹ A. Schweitzer, Kulturphilosophie III: Die Weltanschauung der Ehrfurcht vor dem Leben. Erster und zweiter Teil, S. 22 [Einleitung, C. Günzler].

⁵⁰ A. Schweitzer, GW II, S. 390-402.

auch Aristoteles' *Politik*,⁵¹ wohl dessen bedeutendstes staatsphilosophische Werk, das Schweitzer in einer französischen Übersetzung zur Empörung eines Aufsehers bei sich trug:

„s'ist doch unglaublich“, wettete er, „jetzt bringen sie gar politische Bücher mit ins Gefangenelager!“ Schüchtern bemerkte ich ihm, daß das Buch lange vor Christi Geburt geschrieben sei. „Ist das wahr, du Studierter?“ frug er einen dabeistehenden Soldaten. Dieser bestätigte meine Angabe. „Ja, hat man denn damals schon Politik gemacht?“ frug er zurück. Auf unser Ja hin entschied er: „Da man aber heute sicherlich andere macht als damals, könnt ihr euer Buch meinetwegen behalten.“⁵²

Von besonderer Bedeutung ist auch der erst im Jahr 2006 herausgegebene *Theologische und philosophische Briefwechsel 1900-1965*, da er, was auf den ersten Blick verwundern mag, auch die Korrespondenz mit politischen Persönlichkeiten wie bspw. Theodor Heuss oder Naturwissenschaftlern wie Linus Pauling enthält.⁵³

Unterstützt wird dieser Briefwechsel durch eine chronologisch angeordnete Briefsammlung, die Hans Walter Bähr bereits im Jahr 1987 herausgab.⁵⁴ Dieser biographisch orientierte Band gibt die Briefe jedoch zum Teil unvollständig wieder und lässt politisch relevante Passagen teilweise auch aus. Zudem enthält er ausschließlich von Schweitzer selbst verfasste Briefe, so dass er zwar für das Verständnis von dessen Gedanken hilfreich ist, zumal nicht nur einzelne Disziplinen, sondern das gesamte Korrespondenzspektrum, nicht aber die Wirkung Schweitzers auf seine Umwelt *ipso facto* und deren Reaktionen dargestellt sind. Die privaten Briefe Schweitzers sind gerade deshalb von solcher Relevanz, weil Schweitzer es jahrzehntelang vermied, sich öffentlich zu weltpolitischen Geschehnissen zu äußern und großen Wert auf – zumindest nach außen hin vertretene – politische Neutralität legte. Über die Bedeutung von Briefen für Schweitzer schreibt einer seiner Biographen:

„Die höchste Erhebung in der publizistischen Landschaft dieses Nachtarbeiters mit Feder und Tinte – weil am Tage meistens die Zeit fehlte – wölbt sich nicht aus Druckseiten, sondern aus Briefen. Kein anderer Schriftbereich bei ihm kommt an Umfang diesem gleich.“⁵⁵

⁵¹ A. Schweitzer, *Wir Epigonen. Kultur und Kulturstaat*, S. 13 [Einleitung, J. Zürcher und U. Körner]; A. Schweitzer, *GW I*, S. 178.

⁵² A. Schweitzer, *GW I*, S. 178.

⁵³ Die Herausgeber geben als ein Auswahlkriterium nur an, auch solche Briefpartner berücksichtigen zu wollen, mit denen sich Schweitzer auch über politische und zeitgeschichtliche Fragen austauschte. A. Schweitzer, *Theologischer und philosophischer Briefwechsel 1900-1965*, S. 13 [Einleitung, W. Zager und E. Gräßer]. Um die Briefwechsel einem möglichst großen Leserkreis zugänglich zu machen, sind die fremdsprachigen Briefe ins Deutsche übersetzt worden.

⁵⁴ A. Schweitzer, *Leben, Werk und Denken 1905-1965* mitgeteilt in seinen Briefen, hrsg. v. H. W. Bähr, Heidelberg 1987.

⁵⁵ H. Steffahn, „Mein Leben ist mir ein Rätsel“. Begegnungen mit Albert Schweitzer, Neukirchen-Vluyn 2005, S. 147.

Welche Bedeutung das Medium Brief für Schweitzer hatte, wird auch an seinen autobiographischen Schilderungen deutlich, berichtet er doch wie folgt über seine zweite Ausreise nach Lambarene 1924:

„Bei der Einschiffung in Bordeaux kam ich dem Zollbeamten [...] verdächtig vor. Ich führte nämlich vier Kartoffelsäcke voll unerledigter Briefe mit mir, die ich im Verlaufe der Seefahrt beantworten wollte. Da ihm noch kein Reisender mit so viel Briefen vorgekommen war und da damals die Geldausfuhr aus Frankreich strengstens verboten war – jeder Reisende durfte nur 5000 Franken mit außer Land nehmen –, dachte er nicht anders, als daß in den Briefen Geldscheine versteckt seien. Also untersuchte er anderthalb Stunden lang Brief um Brief, bis er am Ende des zweiten Sackes die Sache kopfschüttelnd aufgab.“⁵⁶

Briefe waren das Instrument, mit dem Schweitzer jahrzehntelang aus dem abgelegenen Lambarene im Urwald Afrikas den Kontakt zu in der Öffentlichkeit stehenden Persönlichkeiten wie zu den Bürgern zu Hause suchte und sie vor allem von Mitte der 1950er Jahre an für den Kampf gegen den Einsatz von Atomwaffen zu mobilisieren suchte. In einem Brief an Robert F. Gehehen, den Präsidenten der Princeton University, heißt es:

„Aber in der Hauptsache darf ich nur mit der Feder sprechen und durch sie mit den Menschen verkehren. Das tue ich gewissenhaft und mit Eifer, Tag für Tag, gewöhnlich bis tief in die Nacht hinein. Durch Briefe stehe ich mit denen, die sich um das Aufkommen der neuen tieferen Kultur bemühen, in Verbindung und setze mich mit ihnen dafür ein. Mit geschriebenen Reden und mit Briefen bin ich Mitstreiter im Kampfe gegen die Versuchsexplosionen der Atom- und Nuklearwaffen und in dem für die Abschaffung dieser Waffen selbst. Durch Briefe suche ich das grosse Argument bekannt und wirksam zu machen, dass Atom- und Nuklearwaffen gegen das Völkerrecht sind.“⁵⁷

Schweitzer war seit Anfang der 1950er Jahre über die Weltpolitik genauestens informiert. Das zeigt sich darin, dass er Zeitungsausschnitte und Artikel der internationalen Presse im Hinblick auf die Atomfrage studierte, sie mit Unterstreichungen versah und aufbewahrte. Elsie Kühn-Leitz, die sich im Nachkriegseuropa für die deutsch-französische Verständigung und für die europäische Einigung als Voraussetzung für dauerhaften Frieden einsetzte und mit Albert Schweitzer jahrelang korrespondierte, berichtete über ihren Besuch in Lambarene 1959:

„Von den zahlreichen Zeitungen bevorzugt er ‚Le Monde‘ und ‚Daily Herald‘, wobei ihn der Börsenteil als Widerspiegel der Weltwirtschaftslage und alle Nachrichten über den Stand der Atomwaffen und der Atomforschung sowie die Konfe-

⁵⁶ A. Schweitzer, GW I, S. 214.

⁵⁷ Albert Schweitzer an Robert F. Gehehen, Lambarene, den 27.3.1959, in: A. Schweitzer, Leben, Werk und Denken 1905-1965 mitgeteilt in seinen Briefen, S. 280.

renzen über die Einstellung der Atomversuche und die Abrüstung ganz besonders interessieren.“⁵⁸

Der französische Germanist Robert Minder berichtete 1965: „Schweitzers weltpolitische Informationen waren schon damals erstaunlich umfassend, seine Einsichten tief und dem landesüblichen Gerede zu entgegengesetzt, um nicht zu schockieren.“⁵⁹ Und Bundespräsident Theodor Heuss notierte 1958 in seinen Tagebuchbriefen:

„Dazwischen ernsthafte Reflexionen: knapp vor dem Abflug elf handschriftliche Seiten von Albert Schweitzer über das medizinisch-biologische Problem der Radio-Aktivität in der Luft! Und dies ohne die Anmaßung deutscher Theologen geschrieben.“⁶⁰

Welche Leistung sich dahinter verbirgt, sich abseits seiner Arbeit als Leiter eines Tropenhospitals⁶¹ in einem solchen Maße über die politische Lage zu informieren, dass er von der Weltpolitik gehört wurde, wird nicht nur anhand der in Günsbach archivierten Materialien deutlich, er beklagte sie auch einmal gegenüber Hans Walter Bähr:

„Und die vielen Zeitungen und Zeitschriften die ich durchfliegen muss, um im Wissenschaftlichen und Politischen der Sache der Atomwaffen auf dem Laufenden zu bleiben nimmt mir viele Zeit und bedeutet eine grosse Ermüdung meiner Augen. Und die Ansprüche, die meine grosse Korrespondenz an mich stellt, nehmen von Monat zu Monat zu ... Kaum jemals komme ich vor Mitternacht ins [Bett]. Nie habe ich einen Sonntag frei.“⁶²

Unterstützung erhielt Schweitzer in seiner Korrespondenz von seinen Mitarbeiterinnen Mathilde Kottmann und Ali Silver, die nicht nur in seinem Namen Briefe beantwortete-

⁵⁸ E. Kühn-Leitz, Mut zur Menschlichkeit. Vom Wirken einer Frau in ihrer Zeit, hrsg. v. K. O. Nass, Bonn 1994, S. 129; ähnlich auch: Elsie Kühn-Leitz an Konrad Adenauer, Lambarene, den 10.-12.7.1959: „Jeden Tag liest Albert Schweitzer alle ihm erreichbaren Zeitungen über Atomfragen und sammelt die Ausschnitte: Le Monde, die Züricher Neue Zeitung, Herald Tribune sowie tschechische, ungarische und ab und zu russische Zeitungen (übersetzt)“ E. Kühn-Leitz, Mut zur Menschlichkeit. Vom Wesen einer Frau in ihrer Zeit, S. 329.

⁵⁹ H. W. Bähr (Hrsg.), Begegnung mit Albert Schweitzer, S. 147 [R. Minder].

⁶⁰ Th. Heuss, Brief v. 29.5.1958, in: Th. Heuss, Tagebuchbriefe 1955/1963. Eine Auswahl aus Briefen an Toni Stolper, hrsg. v. E. Pikart, Tübingen – 2. Aufl., Tübingen – Stuttgart 1970, S. 333.

⁶¹ „Unter Tags war ich auf dem Bauplatz, in der Nacht schrieb ich Briefe, die keinen Aufschub duldeten. Denn der Betrieb des Spitals bringt eine Menge Geschäftsbriefe mit sich (Bestellungen, Verzollungen, die sich schwierig erweisen, Rechnungsangelegenheiten, Engagieren von Ärzten und Pflegerinnen), die erledigt werden müssen.“ Albert Schweitzer an Fritz Buri, Douala, den 17.7.1955, in: A. Schweitzer / F. Buri, Albert Schweitzer – Fritz Buri: Existenzphilosophie und Christentum. Briefe 1935-1964, hrsg. v. A. U. Sommer, München 2000, S. 149 f.

⁶² Albert Schweitzer an Hans Walter Bähr, Lambarene, den 13.8.1962, in: A. Schweitzer, Theologischer und philosophischer Briefwechsel 1900-1965, S. 45; ähnlich auch: Albert Schweitzer an Gunnar Jahn und Kaare Fostervoll, Lambarene, den 15.1.1960, in: A. Schweitzer, Leben, Werk und Denken 1905-1965 mitgeteilt in seinen Briefen, S. 288.

ten,⁶³ sondern auch, dies gilt für Silver, wie im Falle des amerikanischen Journalisten Norman Cousins und des britischen Philosophen und Mathematikers Bertrand Russell, auch Briefe aus dem Deutschen bzw. Französischen ins Englische übersetzten,⁶⁴ da Schweitzer darin nur rudimentäre Kenntnisse hatte. Das erklärt, weshalb die meisten Briefe an Norman Cousins nur in englischer Sprache vorliegen,⁶⁵ während Schweitzer gerade während des Zweiten Weltkrieges manche Briefe auf Französisch als der Sprache schrieb, „die für die Zensur die einfachste ist.“⁶⁶ Diese wurden mittlerweile zum großen Teil ins Deutsche übersetzt.

Kritisch für die vorliegende Arbeit ist hingegen zu sehen, dass manche Quellen wie z.B. Berichte der französischen Staatspolizei, die über Schweitzer nach dem Ende des Ersten Weltkrieges angelegt wurden,⁶⁷ ein 1955 verfasster Aufsatz Schweitzers über den französischen Militär und Politiker Philippe Pétain (*Discours sur Maréchal Pétain*), der während des Zweiten Weltkrieges mit den Nationalsozialisten kooperierte,⁶⁸ oder Notizbände Schweitzers der Jahre 1900-1965, deren Existenz Johann Zürcher bestätigt,⁶⁹ im Archiv von Günsbach nicht einsehbar waren, und zwei knapp hundert Seiten umfassende Abschnitte des Manuskripts zu *Wir Epigonen* von Schweitzers Tochter weder zur Veröffentlichung noch zur wissenschaftlichen Sichtung in der Dokumentationsausgabe freigegeben wurden, weil sie aus heutiger Sicht fragwürdig und überholt seien.⁷⁰ Damit wird, wie der Theologe und Mitherausgeber der *Werke aus dem Nachlaß* Werner Zager schreibt, ein „gereinigtes‘ Schweitzerbild“ vorgelegt, „was dem Ethos

⁶³ Albert Schweitzer an Gerald Götting, Lambarene, den 10.12.1962, in: Archives centrales Albert Schweitzer, Günsbach / Elsass; *N. O. Oermann*, Albert Schweitzer (1875-1965). Eine Biographie, 3. Aufl., S. 198.

⁶⁴ B. Russell / A. Schweitzer, The Correspondence between Bertrand Russell and Albert Schweitzer, hrsg. v. H. Spiegelberg, in: *International Studies in Philosophy* 12 (1980) S. 1-45 (14, Anmerkung); Interview des Verfassers mit Harald Steffahn am 16.12.2009 in Hamburg; Interview des Verfassers mit Damien Mougin am 2.2.2010 in Günsbach / Elsass.

⁶⁵ *N. Cousins*, Albert Schweitzer's Mission. Healing and Peace, S. 141-300.

⁶⁶ Albert Schweitzer an Martin Werner, Lambarene, den 25.2.1945, in: A. Schweitzer, Theologischer und philosophischer Briefwechsel 1900-1965, S. 807.

⁶⁷ *G. Woytt*, Die Polizeiberichte über Albert Schweitzer 1919-1921, in: Archives centrales Albert Schweitzer, Günsbach / Elsass. Dort sind diese Manuskripte jedoch nach Auskunft des Archivs nicht auffindbar.

⁶⁸ *K. Bauer*, Nationalsozialismus. Ursprünge, Anfänge, Aufstieg und Fall, Wien – Köln – Weimar 2008, S. 371.

⁶⁹ Johann Zürcher an Thomas Suermann, Seftigen, den 2.8.2010, in: Privatarchiv Suermann; Johann Zürcher an Thomas Suermann, Seftigen, den 7.9.2010, in: Privatarchiv Suermann; Primärquellen können also in dieser Arbeit nur insoweit herangezogen werden, wie Eigentümer und Archivleitung die Recherche unterstützen. Anders als bei öffentlichen Archiven besteht in der Regel kein Rechtsanspruch auf Einsicht bzw. Zugänglichkeit. So zeigt sich bspw. der Historiker *Ulf Schmidt* vom Archiv in Günsbach enttäuscht, da es sich im Zuge seiner Forschungen zum Verhältnis zwischen Schweitzer und Karl Brandt, dem Arzt Adolf Hitlers, nicht kooperativ gezeigt habe: *U. Schmidt*, Hitlers Arzt Karl Brandt. Medizin und Macht im Dritten Reich, 2. Aufl., Berlin 2009, S. 633, Fn. 124.

⁷⁰ *A. Schweitzer*, *Wir Epigonen*. Kultur und Kulturstaat, S. 15.

historischer Wissenschaft widerspricht, das Schweitzer selbst stets hochgehalten hat.⁷¹ Als Kompensation für diese zurückgehaltenen Teile, die zuletzt genannt wurden, sind ein Aufsatz Schweitzers über *Die Beziehungen zwischen den weißen und farbigen Rassen*⁷² und ein Pressebericht über seinen 1927 im Schweizerischen Gland gehaltenen Vortrag über *Menschenrechte in den Colonien* veröffentlicht worden,⁷³ die sich Claus Günzler zufolge von den ausgeklammerten Abschnitten inhaltlich kaum unterscheiden.⁷⁴

Nicht unproblematisch für diese Arbeit ist auch, dass die meisten, von Schweitzer zur Zeit der Weimarer Republik und des Nationalsozialismus verfassten Briefe nicht mehr existieren.⁷⁵ Schweitzer selbst hat nach eigenem Bekunden „zu Beginn des Krieges alle Briefe, die ich in Lambarene besass verbrannt [sic], weil in so manchen von Politik die Rede war.“⁷⁶ Gleiches galt lange auch für den Briefwechsel zwischen Schweitzer und Helene, seiner späteren Frau. Rhena, ihre gemeinsame Tochter, vermutete, ihre Mutter habe die Briefe von Schweitzer allesamt verbrannt.⁷⁷ Der Anfang der 1990er Jahre publizierte Briefwechsel gibt nicht nur wichtige Aufschlüsse über ihr persönliches Verhältnis, sondern ist zugleich ein eindrucksvoller Beleg dafür, wie sehr politische Ereignisse auch zum Inhalt ihrer privaten Gespräche wurden, gar manchmal zum Streit zwischen beiden führten, heißt es doch in einem Brief Helenes an Albert: „*Wir wollen nie mehr von Politik sprechen & der Himmel gebe, daß sie keine Rolle in unserem Leben zu spielen hat.*“⁷⁸ Das alles zeigt, wie politisch Schweitzer dachte und wie sehr, mit Blick auf die Vernichtung mancher Briefe, er der Meinung war, dass seine Ansichten politische Sprengkraft haben würden. Zu bedenken ist ferner, dass viele Poststücke dem Krieg zum Opfer fielen, wie Schweitzer selbst in einem Brief an den Schweizer Theologen Fritz Buri im Oktober 1946 beklagt: „Ach, so viele Sendungen

⁷¹ W. Zager, Albert Schweitzer als liberaler Theologe. Studien zu einem theologischen und philosophischen Denker, S. 25.

⁷² A. Schweitzer, Die Beziehungen zwischen den weißen und farbigen Rassen [ohne Datumsangabe, wahrscheinlich 1927], in: A. Schweitzer, Wir Epigonen. Kultur und Kulturstaat, S. 325-348; in englischer Sprache veröffentlicht: A. Schweitzer, The Relations of the White and the Coloured Races, in: Contemporary Review 133 (1928), S. 65-70.

⁷³ A. Schweitzer, Wir Epigonen. Kultur und Kulturstaat, S. 339-343.

⁷⁴ Interview des Verfassers mit Claus Günzler am 28.5.2010 in Waldbronn.

⁷⁵ Interview des Verfassers mit Damien Mougin am 3.2.2010 in Gunsbach/Elsass; so auch Erich Gräßer, der vor allem in den 1970er Jahren im Archiv von Günsbach arbeitete: Interview des Verfassers mit Erich Gräßer am 23.3.2010 in Witten.

⁷⁶ Albert Schweitzer an Hans Walter Bähr, Lambarene, den 24.11.1962, in: A. Schweitzer, Theologischer und philosophischer Briefwechsel 1900-1965, S. 47. Schweitzer bezieht sich hier wohl auf den Zweiten Weltkrieg.

⁷⁷ A. Schweitzer / H. Bresslau, Albert Schweitzer – Helene Bresslau: Die Jahre vor Lambarene. Briefe 1902-1912, hrsg. v. R. Schweitzer Miller / G. Woytt, München 1992, S. 5 [Einleitung, R. Schweitzer Miller].

⁷⁸ Helene Bresslau an Albert Schweitzer, Bad Schwartau, den 2.9.1911, in: A. Schweitzer / H. Bresslau, Albert Schweitzer – Helene Bresslau: Die Jahre vor Lambarene. Briefe 1902-1912, S. 323. Hervorhebungen im Original.

sind im Kriege verloren gegangen, oder absichtlich zurückbehalten worden!“⁷⁹ Auch ist zu berücksichtigen, dass nicht jeder, der Briefe von Schweitzer erhalten hat, diese auch dem Archiv in Günsbach zur Verfügung gestellt hat, weshalb eine Vielzahl von Briefen bis heute nicht wissenschaftlich ausgewertet werden konnte.

Um ein möglichst genaues Bild des politischen Lebens von Schweitzer zu zeichnen, sind persönliche Gespräche mit Zeitzeugen, Biographen, Herausgebern der *Werke aus dem Nachlaß*, kurzum ausgewiesenen Kennern Albert Schweitzers, geführt worden. Albert Schweitzer stand als politische Figur im Kampf um die Abschaffung der Atomwaffen jahrelang im Zentrum des öffentlichen Diskurses und der internationalen Presse. Wie schon anfangs angedeutet, erfuhr er darin – naturgemäß – einerseits große Sympathien, stieß aber andererseits auch auf herbe Kritik. Dieses mediale Echo wird zur Darstellung und Beurteilung des politischen Lebens von Schweitzer berücksichtigt, weil die Presse „durch ihre Kürze eine rasche und kompakte Reaktion auf sozio-historische Ereignisse zuläßt und für ideologische Zwecke oft ein ideales Medium darstellt.“⁸⁰ Zweckdienlich ist dies auch deshalb, weil die „Auseinandersetzung mit Schweitzer [...] von Umständen begünstigt [wurde], die in erster Linie politisch-ethischer Natur waren.“⁸¹

1.3 Methodischer Ansatz und Fragestellungen

Bei der vorliegenden Studie handelt sich um eine biographische Studie. In dieser geistesgeschichtlichen Arbeit soll gezeigt werden, wie der Theologe und Kulturphilosoph Albert Schweitzer in einer historischen Konstellation die Politik auf ethische Überlegungen befragt hat, wie er also aus einer zeitgeschichtlichen Situation heraus Denkanstöße für politische Verantwortung formuliert hat und inwieweit sich also aus ihr Handlungsempfehlungen für nachhaltiges gesellschaftliches und politisches Handeln ableiten lassen.

Ein Blick auf den Büchermarkt zeigt, wie groß das Interesse an politischen Biographien und damit gelebter Geschichte ist. Nicht nur Biographien historischer Persönlichkeiten als solche, sondern auch Darstellungen, die explizit das politische Leben eines Menschen untersuchen, sind in letzter Zeit zahlreich veröffentlicht worden. Dabei wird – naturgemäß – das politische Leben solcher Persönlichkeiten beleuchtet, die herausgehobene politische Ämter bekleideten, wie z.B. das von Präsidenten,⁸² Ministerpräsidenten-

⁷⁹ Albert Schweitzer an Fritz Buri, Lambarene, den 21.10.1946, in: A. Schweitzer / F. Buri, Albert Schweitzer – Fritz Buri: Existenzphilosophie und Christentum. Briefe 1935-1964, S. 97.

⁸⁰ S. Mbondobari, Archäologie eines modernen Mythos. Albert Schweitzers Nachruhm in europäischen und afrikanischen Text- und Bildmedien, S. 20.

⁸¹ S. Mbondobari, Archäologie eines modernen Mythos. Albert Schweitzers Nachruhm in europäischen und afrikanischen Text- und Bildmedien, S. 21.

⁸² Bspw. G. Schild, Abraham Lincoln. Eine politische Biographie, Paderborn 2009.

ten,⁸³ Ministern⁸⁴ oder Abgeordneten.⁸⁵ Darin spiegelt sich die ursprüngliche Idee der politischen Biographie: Als Strömung der sich im 19. Jahrhundert entwickelnden Individualbiographie, die wiederum zum bedeutenden Teil der zu dieser Zeit aufkommenden Geschichtswissenschaft wurde,⁸⁶ bestand der Zweck der politischen Biographik darin, die Führer aus den Befreiungskriegen zu würdigen und auf diese Weise Bürgertum und Adel zu versöhnen. Es sollten zudem die politischen Lebensgeschichten solcher Persönlichkeiten festgehalten werden, die, wie z.B. Friedrich der Große, aus Sicht des Bürgertums als politisches Vorbild taugten.⁸⁷

Während sich die historische Biographik der Gunst des fachfremden Publikums also sicher ist, ergibt sich in wissenschaftlichen Kreisen ein ambivalentes Bild. Wohl bei kaum einer anderen Arbeitsmethode scheiden sich die Geister mehr als bei der wissenschaftlichen Biographie. Sie findet einerseits immer mehr Anerkennung, stößt aber andererseits noch immer auf Skepsis.⁸⁸ Während dem deutsch-jüdischen Philosophen Theodor Lessing die Biographik „nicht nur die lauterste, sondern auch die aufschlußreichste Quelle von Geschichte zu sein“ schien⁸⁹ und Karl Brandt die Biographie als die „Idealform geschichtlicher Darstellung bezeichnet, weil sie allein entsprechend dem einzelnen Menschenleben eine in sich klar begrenzte und innerlich gegebene Einheit ist“,⁹⁰ löst dieses Genre unter Historikern auch ein „deutliches Mißbehagen“⁹¹

⁸³ Bspw. *D. Hoffmann*, Otto Grotewohl (1894-1964). Eine politische Biographie, München 2009.

⁸⁴ Bspw. *Ch. Scheidemann*, Ulrich Graf Brockdorff-Rantzau (1869-1928). Eine politische Biographie, Frankfurt a.M. 1998.

⁸⁵ Beispielhaft seien angeführt: *F. Bajohr*, Hanseat und Grenzgänger: Erik Blumenfeld. Eine politische Biographie, Göttingen 2010; *M. Terhalle*, Deutschnational in Weimar. Die politische Biographie des Reichstagsabgeordneten Otto Schmidt(-Hannover) 1888 - 1971, Köln 2009; *V. Niehus*, Paul von Hatzfeldt (1831-1901). Politische Biographie eines kaiserlichen Diplomaten, Berlin 2004; *J. Mittag*, Wilhelm Keil (1870 - 1968). Sozialdemokratischer Parlamentarier zwischen Kaiserreich und Bundesrepublik. Eine politische Biographie, Düsseldorf 2001; *U. Langer*, Heinrich von Treitschke. Politische Biographie eines deutschen Nationalisten, Düsseldorf 1998.

⁸⁶ Die ersten Individualbiographien entstanden bereits im späten 14. Jahrhundert in Italien, der Ursprung der „modernen“ Individualbiographie liegt in der englischen Literatur des 16. Jahrhunderts. *H. Scheuer*, Biographie – Ästhetische Handlungsmodelle und historische Rekonstruktion, in: J. Holzner / W. Wiesmüller (Hrsg.), Ästhetik der Geschichte, Innsbruck 1995, S. 119-139 (128).

⁸⁷ *H. Scheuer*, Biographie – Ästhetische Handlungsmodelle und historische Rekonstruktion, in: J. Holzner / W. Wiesmüller (Hrsg.), Ästhetik der Geschichte, S. 119-139 (131 f.); ausführlich zur Rolle der politischen Biographik in Preußen: *H. Scheuer*, Biographie. Studien zur Funktion und zum Wandel einer literarischen Gattung vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Stuttgart 1979, S. 62-77.

⁸⁸ *S. Löffler*, Biografie. Ein Spiel. Warum die Engländer Weltmeister in einem so populären wie verrufenen Genre sind, in: *Literaturen* 2001, 7-8, S. 14-17.

⁸⁹ *Th. Lessing*, Geschichte als Sinnggebung des Sinnlosen, 3. Aufl., München 1921, S. 112.

⁹⁰ *K. Brandt*, Kaiser Karl V. Werden und Schicksal einer Persönlichkeit und eines Weltreiches: Bd. II, München 1941, S. 13.

⁹¹ *H.-U. Wehler*, Zum Verhältnis von Geschichtswissenschaft und Psychoanalyse, in: H.-U. Wehler (Hrsg.), Geschichte und Psychoanalyse, Köln 1971, S. 9-30 (10).

und „Abneigung“ aus, für manch einen Politik- und Sozialwissenschaftler hat die Individualbiographie ohnedies „etwas Anrüchiges“.⁹²

Ein Historiker, der sich mit der Lebensgeschichte einer Person beschäftigt, hat sich gegen die Unterstellung zu wehren, eine Biographie sei gleichermaßen theoriearm wie konservativ. Diese Kritik an der Biographie ist jedoch nicht neu. Margit Szöllösi-Janze, die Biographin des Naturwissenschaftlers und Nobelpreisträgers Fritz Haber,⁹³ macht darauf aufmerksam, dass bereits vor über 100 Jahren der Berner Philosoph Ludwig Stein in den 1895 erstmals herausgegebenen *Biographischen Blättern* auf die aus seiner Sicht theoretisch-methodologischen Defizite der Biographie aufmerksam machte.⁹⁴ Bis heute, so schreibt Szöllösi-Janze, haftet ihr das „Odium unreflektierter Vorwissenschaftlichkeit“ an.⁹⁵ Kritisiert wurden die erkenntnistheoretischen Grundlagen des Historismus, die gerade in der Biographik besonders zum Vorschein kommen. Die Einwände bestanden vor allem darin, dass personalisierender Geschichtsschreibung die nicht hinterfragte Annahme zugrunde lag, das Individuum sei „eine kleine Welt für sich, die letzten Endes ganz unabhängig von der großen Welt außerhalb seiner existiert“.⁹⁶ Die Biographik des 19. Jahrhunderts tendierte dazu, sich als isolierte Darstellung zu begreifen, die einen Bezug zur historischen Umwelt des biographierten Akteurs und zur Gegenwart umging.

Hatte sich die Biographik des 19. Jahrhunderts überwiegend dem Diktum Heinrich von Treitschkes, „Männer machen die Geschichte“,⁹⁷ und damit einer individualistischen Geschichtsperspektive angeschlossen, behaupteten die Strukturhistoriker in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts „die geringere Bedeutung der Persönlichkeit gegenüber den Interessen, Verhältnissen und materiellen Konflikten innerhalb der Gesellschaft“⁹⁸ und lehnten die „Reduktion der Geschichte auf das Denken und Wirken von Individuen“ ab.⁹⁹ Deshalb richteten sie zu dieser Zeit im Rahmen der Akzentuierung auf die „historische Sozialwissenschaft“¹⁰⁰ ihre Forschungsbemühungen auf die Untersuchung

⁹² A. Gallus, Biographik und Zeitgeschichte, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 55 (2005), 1, S. 40-46 (40).

⁹³ M. Szöllösi-Janze, Fritz Haber (1868-1934). Eine Biographie, München 1998.

⁹⁴ E. Engelberg / H. Schleier, Zu Geschichte und Theorie der historischen Biographie, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 38 (1990), S. 195-217 (195; 200).

⁹⁵ M. Szöllösi-Janze, Fritz Haber (1868-1934). Eine Biographie, S. 10.

⁹⁶ N. Elias, Über den Prozess der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen, Bd. 1: Wandlungen des Verhaltens in den weltlichen Oberschichten des Abendlandes, 2. Aufl., Bern – München 1969, S. 11.

⁹⁷ H. von Treitschke, Deutsche Geschichte im Neunzehnten Jahrhundert, Teil I: Bis zum zweiten Pariser Frieden, 6. Aufl., Leipzig 1897, S. 28.

⁹⁸ J. Fest, Hitler. Eine Biographie, Frankfurt a.M. – Berlin – Wien 1973, S. 20.

⁹⁹ H. E. Bödeker, Biographie: Annäherungen an den gegenwärtigen Forschungs- und Diskussionsstand, in: H. E. Bödeker (Hrsg.), *Biographie schreiben*, S. 9-63 (12).

¹⁰⁰ Dieser Begriff geht auf Hans-Ulrich Wehler zurück: H.-U. Wehler, *Geschichte als historische Sozialwissenschaft; ein Jahr später erörterte Winfried Schulze im Rahmen seiner Studie über das Verhältnis von Soziologie und Geschichte „Grundprobleme einer historischen Sozialwissenschaft“*. W. Schulze, *Soziologie und Geschichtswissenschaft. Einführung in die Probleme der Kooperation beider Wis-*

und Erforschung gesellschaftlicher Typologien und Strukturen – ein Prozess, der Golo Mann als „Triumph der historischen Strukturanalyse“ galt.¹⁰¹ Einer der anerkanntesten Vertreter der Strukturgeschichte, der Historiker Hans-Ulrich Wehler, erhob 1971 die Forderung: „Kurzum, die historische Forschung sollte auf die gesellschaftlichen, überindividuellen Motive und Einflüsse, nicht jedoch auf die sog. individuellen Motive abzielen.“¹⁰² Dieser Kritik an Biographien hielt Joachim Fest pointiert entgegen:

„Sie [Die Sozialgeschichte, Anm. d. Verf.] huldigt dem Irrglauben, dass alle historischen und gesellschaftlichen Verhältnisse in Chiffren übersetzbar seien und der Mensch in seinen sozialen Zugehörigkeiten und materiellen Bedürfnissen mehr oder minder aufgehe. Das Klappern dürrer Statistiken, das ihre Arbeit geisterhaft erfüllt, die Häufung abstrakter Begriffe oder das Präparieren von Strukturen und anonymen Kollektivkräften stilisiert sich zwar gern zum Ethos entsagungsvoller sprachlicher Nüchternheit. In Wirklichkeit verrät es aber nichts anderes als einen Mangel an humaner Neugier.“¹⁰³

Es hatte sich gezeigt, dass die Entmenschlichung bzw. Entindividualisierung historischer Darstellungen zu deren Verblässung geführt hatte. In der zweiten Hälfte der 1980er Jahre waren deshalb die Stimmen lauter geworden, die eine Rückkehr der Biographie konstatierten,¹⁰⁴ gar davon sprachen, das Genre Biographie erlebe eine „phänomenale Wiedergeburt“.¹⁰⁵ Hagen Schulze hatte schon Ende der 1970er Jahre gefordert, den Zweck historischer Erkenntnis und damit das Verhältnis von Strukturen bzw. Gesellschaft und Individuum zu überdenken.¹⁰⁶ Er betonte, dass Staaten und Gesellschaften nicht aus einem „amorphen Material“, sondern aus Menschen bestehen, weshalb es nicht reiche, „eine Fülle von statistischen Werten zu ermitteln und zu interpretieren, um der geschichtlichen Wahrheit auf die Spur zu kommen [...]“.¹⁰⁷ Wer die personale Dimension in der Geschichte ausblendet und einzig die Gesellschaft bzw. gegebene soziale, wirtschaftliche oder politische Faktoren als Untersuchungsgegenstand

senschaften, München 1974; s. dazu: R. Rürup, Zur Einführung, in: R. Rürup (Hrsg.), Historische Sozialwissenschaft. Beiträge zur Einführung in die Forschungspraxis, Göttingen 1977, S. 5-15 (5).

¹⁰¹ G. Mann, Plädoyer für die historische Erzählung, in: J. Kocka / Th. Nipperdey (Hrsg.), Theorie und Erzählung in der Geschichte, München 1979, S. 40-56 (45).

¹⁰² H.-U. Wehler, Zum Verhältnis von Geschichtswissenschaft und Psychoanalyse, in: H.-U. Wehler (Hrsg.), Geschichte und Psychoanalyse, S. 9-30 (25).

¹⁰³ J. Fest, Erinnerung zum schreibenden Umgang mit der Geschichte. Zur Verleihung der Wilhelm-Leuschner-Medaille, in: J. Fest, Bürgerlichkeit als Lebensform. Späte Essays, Hamburg 2007, S. 27-36 (32).

¹⁰⁴ O. Hähner, Historische Biographik. Die Entwicklung einer geschichtswissenschaftlichen Darstellungsform von der Antike bis ins 20. Jahrhundert, Frankfurt a.M. 1999, S. 7.

¹⁰⁵ J. LeGoff, Wie schreibt man eine Biographie?, in: F. Braudel / L. Febvre / A. Momigliano / N. Zemon Davis / C. Ginzburg / J. LeGoff / R. Koselleck, Der Historiker als Menschenfresser. Über den Beruf des Geschichtsschreibers, Berlin 1990, S. 103-112 (103).

¹⁰⁶ H. Schulze, Die Biographie in der „Krise der Geschichtswissenschaft“, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 29 (1978), S. 508-517 (508-513).

¹⁰⁷ H. Schulze, Die Biographie Otto Brauns und die preußische Geschichte. Überlegungen zu einer umstrittenen Gattung, in: Jahrbuch Preußischer Kulturbesitz, Bd. XIV, Berlin 1979, S. 231-240 (235).

der Geschichtswissenschaft ausweist, so erklärt Hagen Schulze, sieht in Geschichte nicht mehr als die Summe bloßer mechanistisch ablaufender Ereignisse:

„Nach Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben zu fragen, ist dann müßig, denn eine so verstandene Geschichtsschreibung bliebe im Hinblick auf die Gegenwart beziehungs- und urteilslos, wenn nicht ständig die Wertmaßstäbe des Autors auf dem Umweg über die Auswahl der Fragen, der Fakten und der Wörter der dargestellten Maschine eine uneigentliche Moral verliehen.“¹⁰⁸

Die Reduzierung des Menschen als eines bloßen Trägers überpersonalen bzw. sozialer Strukturkennzeichen hatte zur Folge, dass die Geschichtswissenschaft den „wirklichen Menschen“¹⁰⁹ wieder verstärkt in den Blick nahm und den „historischen Ausprägungen von Subjektivität“ wieder stärkeres Interesse entgegengebracht wird.¹¹⁰

Mittlerweile sind die Grabenkämpfe zwischen Individual- und Strukturhistorikern überwunden, hat sich die Biographie in der Geschichtswissenschaft fest etabliert. Lion Feuchtwangers Einschätzung über die biographische Arbeit, „da kramt einer herum in den Abfällen, in der sogenannten Wirklichkeit, im Abgelebten“, stößt kaum noch auf Zustimmung.¹¹¹ Von einer Legitimationskrise, einer „Krise der politischen Biographie“, die in Fachkreisen Anfang der 1970er Jahre konstatiert wurde,¹¹² kann heute keine Rede mehr sein. Die Strukturgeschichte deutet den Einzelnen innerhalb der Geschichte und zeigt seine Verflechtung mit Kollektiven, erkennt aber mittlerweile an, dass ein Individuum als autonome und handlungsmächtige Größe nicht in Strukturen auflösbar ist.¹¹³ „Ein Mensch ist nämlich niemals ein Individuum; man sollte ihn besser ein *einzelnes Allgemeines* nennen: von seiner Epoche totalisiert und eben dadurch allgemein geworden, retotalisiert er sie, indem er sich in ihr als Einzelheit wiederhervorbringt“, gibt Jean-Paul Sartre, der Großneffe Albert Schweitzers, zu bedenken.¹¹⁴ Die biographische Darstellung vereint zwei Perspektiven, nämlich „eine persönlich-biographische und eine sachbezogen-monographische, aus deren Verbindung die Lebens- und Tätigkeitsgeschichte der zu beschreibenden Person in ihrer jeweiligen Epoche resultiert.“¹¹⁵ Sie begreift einerseits den zu biographierenden Akteur als Teil seiner geschichtlichen

¹⁰⁸ H. Schulze, Die Biographie Otto Brauns und die preußische Geschichte. Überlegungen zu einer umstrittenen Gattung, in: Jahrbuch Preußischer Kulturbesitz, Bd. XIV, S. 231-240 (238).

¹⁰⁹ H.-J. von Berlepsch, Die Wiederentdeckung des „wirklichen Menschen“ in der Geschichte, in: Archiv für Sozialgeschichte 29 (1989), S. 488-510 (488).

¹¹⁰ H. E. Bödeker, Biographie: Annäherungen an den gegenwärtigen Forschungs- und Diskussionsstand, in: H. E. Bödeker (Hrsg.), Biographie schreiben, S. 9-63 (15).

¹¹¹ L. Feuchtwanger, Die Geschwister Oppermann, 3. Aufl., Berlin 1988, S. 40.

¹¹² H.-U. Wehler, Zum Verhältnis von Geschichtswissenschaft und Psychoanalyse, in: H.-U. Wehler (Hrsg.), Geschichte und Psychoanalyse, S. 9-30 (10).

¹¹³ Ch. Klein (Hrsg.), Handbuch Biographie. Methoden, Traditionen, Theorien, S. 333 [W. Pyta].

¹¹⁴ J.-P. Sartre, Der Idiot der Familie. Gustav Flaubert 1821-1857, Bd. I: Die Konstitution, Reinbek 1977 [französische Originalausgabe: L'idiote de la famille: Gustave Flaubert de 1821 à 1857, Paris 1971], S. 7. Hervorhebungen im Original.

¹¹⁵ V. Niehus, Paul von Hatzfeldt (1831-1901). Politische Biographie eines kaiserlichen Diplomaten, S. 14.